
Laien in der Archäologie

H. Quehl

Hobbyarchäologie, Amateurarchäologie oder Heimatforschung

- es gibt viele Bezeichnungen für diese faszinierende Freizeitbeschäftigung. Die Motive für diese Tätigkeit sind unterschiedlichster Art. Heimatliebe, wissenschaftliche Faszination, aber manchmal auch Geltungssucht oder gar die Hoffnung auf finanziell auswertbare Entdeckungen. Diese Motive lassen uns Amateure der Archäologie in den Augen kritischer "Kollegen" und auch der offiziellen Fachleute in unterschiedlicher Sicht erscheinen.

Es ist regional verschieden, aber das gewisse Mißtrauen, das zwischen Fachleuten und der Amateurarchäologie besteht, ist da. Teilweise ist es sogar berechtigt, dabei gilt für beide Seiten das Problem der Verantwortung gegenüber der Archäologie.

Ein Hobbyarchäologe, der gewillt ist, mit Fachleuten zusammen- oder in fachgerechter Weise mitzuarbeiten, ist genauso wie dieser, ein Diener der Wissenschaft. Daß sich Facharchäologen und Hobbyarchäologen untereinander und gegenseitig das Leben schwermachen, läßt sich leider nicht vollständig ausschalten. Eigenschaften wie Geltungssucht, Neid oder Mißgunst sind den unterschiedlichsten Menschen oft gemein.

Gebiete, aus denen bis heute noch keine Funde der Vor- und Frühgeschichte bekannt wurden, gibt es leider immer noch. Es ist so, daß bisher niemand danach gesucht hat. Die Herren Willi Dietz, Entdecker der bekannten mesolithischen Fundstelle Stumpertenrod, Otto Bommersheim, dem wir die reichen altpaläolithischen Stationen der Wetterau verdanken, und Dr. hc. Luttrupp als Entdecker der vielen steinzeitlichen Fundstellen im Schwalm-Eder-Kreis, sind Beispiele dafür, daß planmäßige unermüdliche Suche zum Erfolg führen muß.

Jeder, der sich dazu entschließt, als Hobbyarchäologe zu arbeiten, sollte in jedem Fall den Kontakt zu Facharchäologen halten.

Die erzielten Erfolge, die jedem zukommen, dürfen allerdings nicht geschmälert werden. Dazu zwei gute Beispiele: Im Fall Stumpertenrod (Vogelsberg) hat es eine ganz neue Variante von Entdeckern gegeben. Dr. Krüger als Ausgräber und Bearbeiter stellte sich als "Wissenschaftlicher Entdecker" vor und Herr Dietz, der der eigentliche Entdecker war, war nur noch ein Heimatforscher. In meinem Fall war es Herr Dr. hc. Luttrupp, der mir, als ich meine ersten besseren Fundplätze entdeckt hatte, dringlichst geraten hat, auf keinen Fall damit in die Öffentlichkeit zu gehen. Über die Beweggründe, die in den genannten Fällen eine Rolle gespielt haben, soll hier nicht geurteilt werden.

Vor 25 Jahren habe ich mir das Ziel gesetzt, die Gemarkung meiner Wohngemeinde Hattendorf nach vor- und frühgeschichtlichen Hinterlassenschaften abzusuchen. Die gemachten Funde und deren Aussage konnte ich in den Fundberichten Hessen 17/18, 1977/78 (1980) und 22, 1982 (1986) vorstellen.

Für die Feldarbeit und das anschließende Aufarbeiten der gemachten Funde nutzte ich ca. 300 Stunden pro Jahr. Ohne Rücksicht auf die jeweilige Witterung durchstriefte ich zuerst das Gebiet der Gemarkung, um grobe Anhaltspunkte zu suchen, die auf eventuelle Fundstellen hinweisen.

Es waren vor allem Süd- und Südosthänge in Wassernähe, die mich interessierten, dann Geländepunkte mit gutem Geländeüberblick und Gemarkungsteile, auf denen früher bei der Feldarbeit Steinbeile geborgen wurden. Die Nachrichten über deren Auffindung waren sehr ungenau, da es sich durchweg um Funde und Angaben gehandelt hat, die viele Jahre zurückliegen.

Leider waren diese Feldbegehungen für mich nicht immer nur eine Freude, denn, bedingt durch die Mentalität der Mitmenschen, brachte mir meine Arbeit auch Spott und Vorwürfe ein.

Lesesteinhaufen durchsuchte ich ebenfalls und konnte ein durchbohrtes Kalksteingerät finden. Nachdem meine Suche mit dem Fund einer bandkeramischen Flachhacke belohnt wurde, suchte ich mit System. Die Äcker der Fundplatzumgebung ging ich längs und quer ab, immer so, daß die letzte Spur noch zu sehen war. Auch wenn sich oft kein einziges Stück fand, setzte ich dieses monotone System fort und kam so zu dem lang ersehnten Erfolg.

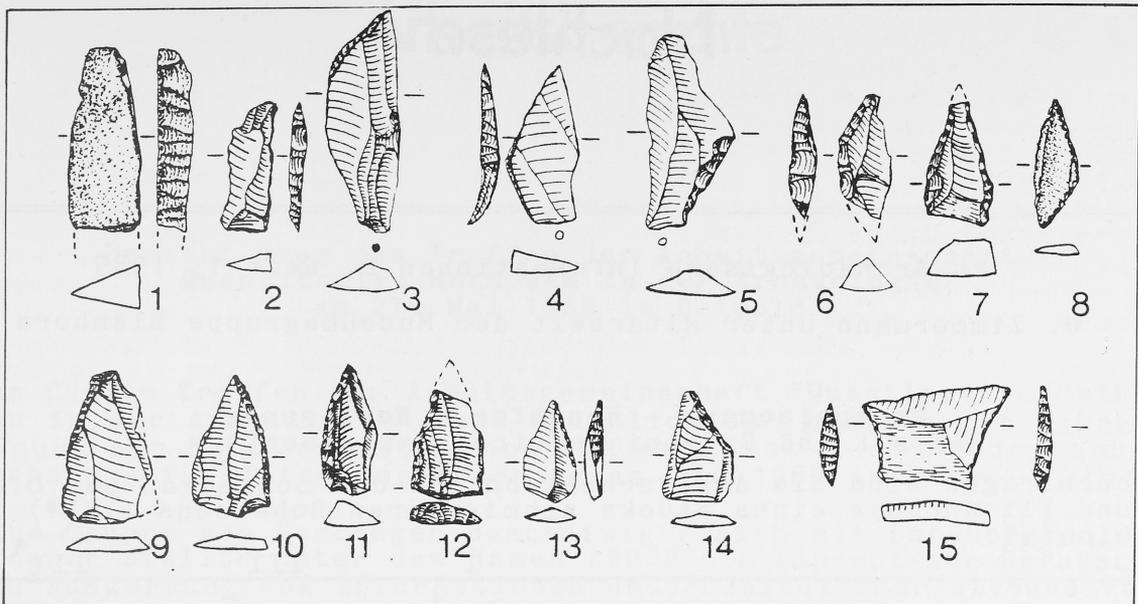
Am "Kuhstrauch" konnte ich eine Feuersteinklinge und mehrere Abschläge finden. Von der Meßtischkarte als Vorlage fertigte ich eine etwas vergrößerte Fundkarte. Eine Quadrateinteilung (Stadtplansystem) erbrachte die Kennzahl für den entsprechenden Fund. Mit Tusche beschriftet und mit einem Pinselstrich Zaponlack geschützt, wurde jedes Fundstück genau inventarisiert. Die Häufigkeit der Artefakte habe ich in den jeweiligen Fundquadraten vermerkt und dadurch einen guten Überblick der Konzentration bekommen. Außerdem noch andere Beobachtungen, wie häufiges Auftreten von Artefakten mit Spuren von Hitze einwirkung.

Am "Kuhstrauch" fanden sich diese Stücke in einem bestimmten Quadrat. Zu den Fundquadraten ist zu sagen, daß sie nicht mit Ausgrabungsquadraten zu vergleichen sind. Die von mir begangene Fläche umfaßt etwa 800 ha und meine Quadrate betragen etwa 10 x 10 Meter. Da durch die intensive Bodenbearbeitung keine ungestörte Schichtenfolge mehr vorliegt, konnte ich so großzügig vorgehen.

Auch der Umgebung von besonders nassen Stellen im Acker galt meine Aufmerksamkeit. Am "Schusterköppel" befand sich solch eine Stelle. Dem Besitzer und Landwirt war es im Frühjahr nicht möglich, mit dem Traktor diese Stelle zu befahren. Von diesem Geländepunkt aus kann ein Beobachter das gesamte umliegende Gelände gut überblicken. Ergebnis: mittelpaläolithische Jagdstation. Sie ist eine der wenigen, die bisher in Hessen bekannt wurden, wo das für die Steingeräte verwendete Rohmaterial nicht an Ort und Stelle ansteht.

Ein Zeitungsartikel in zwei Lokalzeitungen machte meine Freizeitbeschäftigung bekannt. Dr. Krüger, damals Giessen, meldete sich spontan und bat mich, ihm die gemachten Funde vorzulegen. Zusammen mit Herrn Dietz aus Stumpertenrod fand auch eine Ausstellung in Verbindung mit einem Vortrag im Museum Alsfeld statt.

Durch die Beschaffung archäologischer Literatur und den Besuch größerer Museen eignete ich mir etwas Fachwissen an. Persönliche Kontakte zu Dr. Krüger, Dr. hc. Luttrupp, Prof. Richter, Dr. Jorns, Dr. Arora und anderen haben mir oft geholfen weiterzukommen. Prof. Bosinski konnte ich in Buhlen kennenlernen und ihm einige Funde vorlegen.



Eine kleine Auswahl mesolithischer Steingeräte vom "Kuhstrauch"

In dieser Zeit begann ich, auch außerhalb von Hattendorf zu suchen. Wie Luttropp wollte ich Stationen suchen, an denen für die Steingeräteherstellung verwendbares Rohmaterial ansteht. Anhand der Geologischen Karte suchte ich danach. Im Hochwald bei Ruhlkirchen befindet sich solch eine Fundstelle. Angeregt durch meine Arbeit und Erfolge, wurden noch andere Personen in der vor- und frühgeschichtlichen Arbeit tätig. So auch Herr Schlemmer aus Alsfeld. Zusammen mit ihm und Herrn Stein, Bad Salzschlirf, konnten wir die bekannte mittelpaläolithische Fundstelle Wahlen entdecken.

Die Arbeit in meiner Gemarkung setzte ich fort und konnte noch zwei Erfolge verbuchen.

Ein Glücksfall für mich war die Versetzung von Dr. Fiedler zum Landesamt Marburg. Durch ihn bin ich aus der selbstgewählten "Versenkung" hervorgekommen. Es war Luttropps Rat gewesen, dort abzuwarten. Bei einer Besichtigung der paläolithischen Fundstelle Rainrod, entdeckt und betreut von Herrn Schlemmer, konnten wir zusammen eine Nachbarstation entdecken.

Durch meinen Kontakt zu Fach- und Laienarchäologen aus anderen Bundesländern und der Schweiz weiß ich, daß dort die Zusammenarbeit der Laien mit den Fachleuten - und umgekehrt - besser funktioniert als in Hessen. Besonders die jeweiligen Publikationsorgane erscheinen regelmäßiger. Es wäre besser, wenn Aufsätze über vor- und frühgeschichtliche Funde nicht erst mit einer mehrere Jahre dauernden Verzögerung gedruckt und veröffentlicht würden. In Hessen stehen die Fundberichte seit 1981 aus. Das ist gerade für den Laien in der Archäologie wichtig. Veröffentlichungen seiner Arbeit sind nun mal die einzige Belohnung.

H. Quehl
Helgengärten 19, 6320 Alsfeld